

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 10

Artikel: Vom Bieler Skiparadies
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

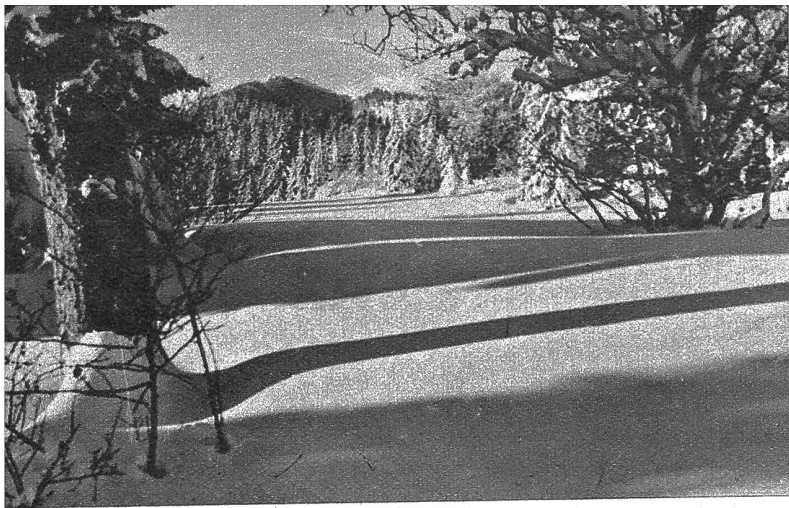
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Bieler Skiparadies

Es ist etwas Eigenartiges um unsre Bieler Gegend. Für Wasserliebhaber hat sie den idyllischen See mit seiner prächtigen Petersinsel, Weinkenner denken an die Rebhänge von Twann, Schafis und Ligerz, der Wanderer und Bergsteiger sehnt sich nach den Höhenzügen des Jura mit den saftigen Juraweiden, und der Skifahrer kann nicht warten, bis die Abhänge des Spitzberges und des Chasserals mit Schnee bedeckt sind und er auf seinen Ladli und Brättli cha abechutte, was das Zeug hält. Stundenweit von menschlichen Siedelungen entfernt, liegt das Bieler Skigebiet hinter dem vordersten Jurazug, und wo sich heute an Sonntagen Hunderte von Skifahrern tummeln, lag das Gelände vor etwa vierzig Jahren so gut wie ausgestorben. Um die Jahrhundertwende, als die ersten Ski in Biel auftauchten, gründeten ein paar Unentwegte den Skiclub, der heute an die fünfhundert Mitglieder zählt, und warben für das Skigebiet des vordern Jura mit seinen kurzen und langen Abfahrten, seiner kühn angelegten Sprungschanze und gut eingerichteten Unterkunftshütten, das als Jura-Skigebiet seinesgleichen sucht. Heute wimmelt es auf dem Spitzberg, im Rägiswald und im Mittleren Bielberg von Skifahrern, und die Namen vom Spitz, vom Rägis, vom Mittlere und vom Chass sind in aller Mund übergegangen. Alle Jahre veranstaltet der Skiclub für Knaben und Mädchen mehrtägige Skikurse, die Bieler Schuljugend zieht über die Tage der Schulferien in dieses herrliche Skigelände hinauf, und es ist gar kein Wunder, wenn sich ihr die Schüler aus den Städten Basel und Aarau alljährlich beigesellen. Wir dürfen heute noch weiter gehen und behaupten, dass nicht zuletzt dieses ideale Skigebiet dazu beigetragen hat, die Eidgenössische Turn- und Sportschule nach Magglingen hinauf zu verlegen. Von hier aus, sowohl wie von Leubringen, ist das Zugangstor zum Skigelände leicht zu erreichen, und die Drahtseilbahnverbindungen mit der Stadt Biel sorgen dafür, dass es auch von auswärtigen Sportlern behaglich besucht werden kann.

Dieses Skigelände hat seine besonderen Reize. Es wird sich nicht messen mit der Wildheit des alpinen Gebietes, aber es ist landschaftlich reich an schönen Winterstimmungen, und von der rein sportlichen Seite betrachtet, bietet es sowohl dem geübten Skifahrer als dem Anfänger reichliche Gelegenheit, sich in seinem geliebten Wintersport zu betätigen. Zu Langstreckenfahrten ist ja das Gebiet des Juras wie geschaffen, wer jedoch rassige, kurze Schussfahrten liebt, der muss dieses Gelände erst recht aufsuchen. Die wärmende Wintersonne fehlt hier oben nicht. Sie verleiht den Landschaften den nämlichen Glanz wie in den Regionen des Hochgebirges, was sich jedoch im Jura ganz besonders reizend ausnimmt, das sind die grossen bekannten Juratannen, die ausgedehnten Waldungen, die in der Schwere der Schneelast einen eigenen Anblick bieten.

Aber es gibt noch andere Eigenarten des Bieler Skigeländes, die zu einem Besuche verlocken könnten. Dazu gehört die Ski-Sprache. Der jüngst verstorbene Prof. Heinrich Baumgartner spricht davon in seinem Sonderabdruck aus Schweizer. Archiv für Volkskunde, Band XXXII, Heft 3, 1933. Er ist dieser werdenden Sondersprache nachgegangen, und ein paar Beispiele dürften den Leser sicher interessieren. Man weiss etwa vom Militärdienst her, wie in einer Kompagnie ein einzelner heller Kopf ein Sprachgut schaffen kann, das sich bald die ganze

Kompagnie aneignet. «An der Spitze des Skiclubs Biel steht heller Kopf mit einer Sprache, die überreich an Bildern. Das ist der Chuttervatter.» Wir dürfen dem Leser verraten, es sich um das Ehrenmitglied des Schweiz. Skiverbandes, Hermann Kessi, handelt, der als hochgeschätzter Skilehrer gesamten Bieler Jungmannschaft eminente Dienste geleistet hat. «Chutte» wird in der Sprache des Skisportes im Sinne rasch dahinfahren gebraucht. Wei mer abechutte, oder weis chutte? fragt einer den andern. Der gute Skifahrer heisst e Chutter. Wer das Skifahren noch nicht recht versteht, no kei Chutter. Skifahrende Mädchen heissen Chuttermännli oder Chuttermännli, die Buben Chutterbuebe, und überwacht der Chuttervatter oder der Oberchutter in seinem Quartier im Chutterhuus, d. h. im Rägiswald. Sicher ist, die Ausdrücke der Sondersprache vom Chuttervatter herkommen und durch die Jungen rasch ausgebreitet wurden. Ihm wurde im Winter 1928 alles «zuckt»: «e Tele zucke», einen Lemarschwung ausführen; «e Badwanne zucke», durch Schlösser ein Schneeloch formen; «loos zucke», abfahren; «mer Fläsche zucke oder e Cheerze zucke», eine Flasche Wein trinken; «es Diisch zucke», eine Zigarette rauchen; «einen uf Handorgele zucke». Ein Jahr später hiess das Modewort: «e Christe zittere», einen Christianiaschwung ausführen; «d'Schii azittere», die Ski an den Schuhen befestigen; «schnäll d'Schii aa und zuck loos!» «Wei mer es Janbrönne?» wollen wir ein Gläschen Enzianwasser trinken. «Das isch schlächti Marschandiise» heisst es von einem unsicher fährt. Er ist platt auf den Boden gefallen heisst het nen uf ds Bidon gspickt» (le bidon, die Kanne). Er ist Gesicht gefallen: «es het nen uf ds Gadran gjättet» (le cadran das Zifferblatt der Uhr). Mit dem ernstesten Gesicht die Jungen berichten, «wi si ne Badwanne ghouwe heisse sie beim Sturze ein Schneeloch geformt hätten, oder Chutter zweni Kurvenöl gä heigi», wie ein guter Skifahrer Telemark in der Kehre zu wenig Schwung verwendet habe, nid zvil Voorzündig» heisst: fährt anfangs nicht zu rasch, ist der Sprache der Kraftwagenfahrer entnommen. — ein Skifahrer seine Ski auf einmal «Spriisse» (Holz) nennt und berichtet, «wie er syni Spriisse heig müesse buggle» (ins Skigebiet hinauftragen), so findet das Ansehen seiner Umgebung, weil der Vergleich witzig wirkt. — «go-ladle?» heisst: wollen wir skifahren? Daneben bezeichnet den Ton, den das Skiholz hören lässt, wenn es über hartfrorenen Schnee gleitet: «ghöörsch, wi-n-es tuet ladle!»

Diese wenigen Beispiele der Sprache des Skisportes der Gegend genügen, um das Interesse für die Sonderheit der Gebiete der Sprachbildung zu wecken. Die Ausführungen Baumgartners sind natürlich viel erschöpfender, man liesse mit einem wahren Vergnügen, und es entspricht der Tat, wenn er sagt: «Man sollte nur hören, wie es da immer tönt: «Jä, bim Skifahre säge mer däm... im Rägis seit anders... we mer gange go schiine, we mer dobe sy, üüs, bruuche mer den es anders Wort. Heit der scho wi me däm im Spitz obe seit?» Und die Freude an diesen drücken und Redensarten leuchtet dem Chutter aus den Augen.

Der eigentliche Schöpfer dieser witzigen Chuttersprache der oben erwähnte Chuttervatter, ein typischer Vertreter der Gegend und seiner herrlichen Gegend, der im Sommer den See in gleichem Masse huldigt, wie er im Winter in der FÜRSTEI, in der MITTLER und in der SCHASS chuttet. Sein heller Geist ist auch da rege tätig und weiss der Natur alles Schöne zugewinnen. Unsre Bilder sind Aufnahmen aus dem Rägiswald und entstammen seiner Kamera.

Die Bieler haben sich ihr Skigelände durch die Jahre durch gleichsam erobert. Alles, was Brätter het, ziehen am Samstag und Sonntag hinauf nach den Höhen der Petersinsel, wo man jeweilen wahre Völkerversammlungen von Skifahrern antrifft, oder nach dem Spitz, der sich von der in südwestlicher Richtung so steil erhebt, dass man kaum auf den bouwele schwitze, bis man die Unterkunftshütte erreicht. Unternehmungslustige und geübte Chutter ziehen jedoch in das grosse Skigebiet nach dem Rägiswald, dem Feuerstein, dem Mittleren Bielberg und Chasseral, wo sie sich erst recht dem Bieler Skiparadies erfreuen und es in seiner weiten Ausdehnung bewundernd überblicken. Zeigen sich auf dem Chasseral die ersten schneefreien Stellen, da het der Skifahrer e Glatze, und schweren Herzens wird man daran erinnert, dass das frohe Leben hier oben bald zu Ende sein wird. Der Winter nimmt jedoch des Frühlings Einzug mit Freuden entgegen, auch im Sommer bietet ihm sein Skigelände herrliche Freuden.